

# Denkmalpflege und Fotografie : das Fotoarchiv von Bernhard Anderes

Autor(en): **Flury-Rova, Moritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **159 (2019)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946374>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Denkmalpflege und Fotografie

## Das Fotoarchiv von Bernhard Anderes

von Moritz Flury-Rova

*Auch im digitalen Zeitalter ist das analoge Bildarchiv für die Denkmalpflege unverzichtbar. Im Fall des Kantons St. Gallen ist es zu einem grossen Teil identisch mit dem Fotoarchiv von Bernhard Anderes (1934–1998), dem unvergessenen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger aus Rapperswil.*

===== BEISPIEL ===== BON EXEMPLE =====



HAHNBERG BEI BERG (KT. ST. GALLEN). Eigentum von  
Oberstlieutenant W. Miville  
===== HAHNBERG A BERG (CANTON DE ST-GALL) =====

===== GEGENBEISPIEL ===== MAUVAIS\_EXEMPLE =====



VILLA AN DER SEESTRASSE IN ZÜRICH II. Photographie  
von C. Dussmann  
===== VILLA A LA SEESTRASSE (ZÜRICH II) =====

*Gutes Beispiel – schlechtes Beispiel: Im ersten Jahrgang der Zeitschrift des Heimatschutzes wird der Kleine Hahnberg aus dem 16./17. Jahrhundert einer Zürcher Historismus-Villa aus dem Ende des 19. Jahrhunderts gegenübergestellt. Heute bedauern wir, dass diese schon längst wieder abgebrochen ist. Aus: Heimatschutz 1, 1906, S. 27.*

In den ersten Nummern seiner Zeitschrift hat der 1905 neu gegründete Schweizer Heimatschutz die Fotografie virtuos für seine Propaganda eingesetzt. Mit plakativen Gegensatzbildern hat er seine Vorstellungen von guter und schlechter Architektur, von gutem und schlechtem Umgang mit der gebauten Umwelt verbreitet.

Gut 100 Jahre später ist die Denkmalpflege vorsichtiger mit allzu plakativen Aussagen. Nicht zuletzt hat sich ja gerade bezüglich der vom Heimatschutz so verteufelten Hotel-Paläste der Belle-Epoque die Gesinnung spätestens seit den 1990er-Jahren um 180 Grad gewandelt: Die «mauvais exemples» von damals werden von der Denkmalpflege un-



*Eine mit Tapeten ausgekleidete Kammer in einem alten Bauernhaus der Gemeinde Gams. Solche Funde überleben selten eine Renovation. Nur in Ausnahmefällen bleiben einzelne Wände oder Musterstücke als Zeugen früherer Farbigeit erhalten. Kleinbild-Farbdia Pierre D. Hatz 1994.*

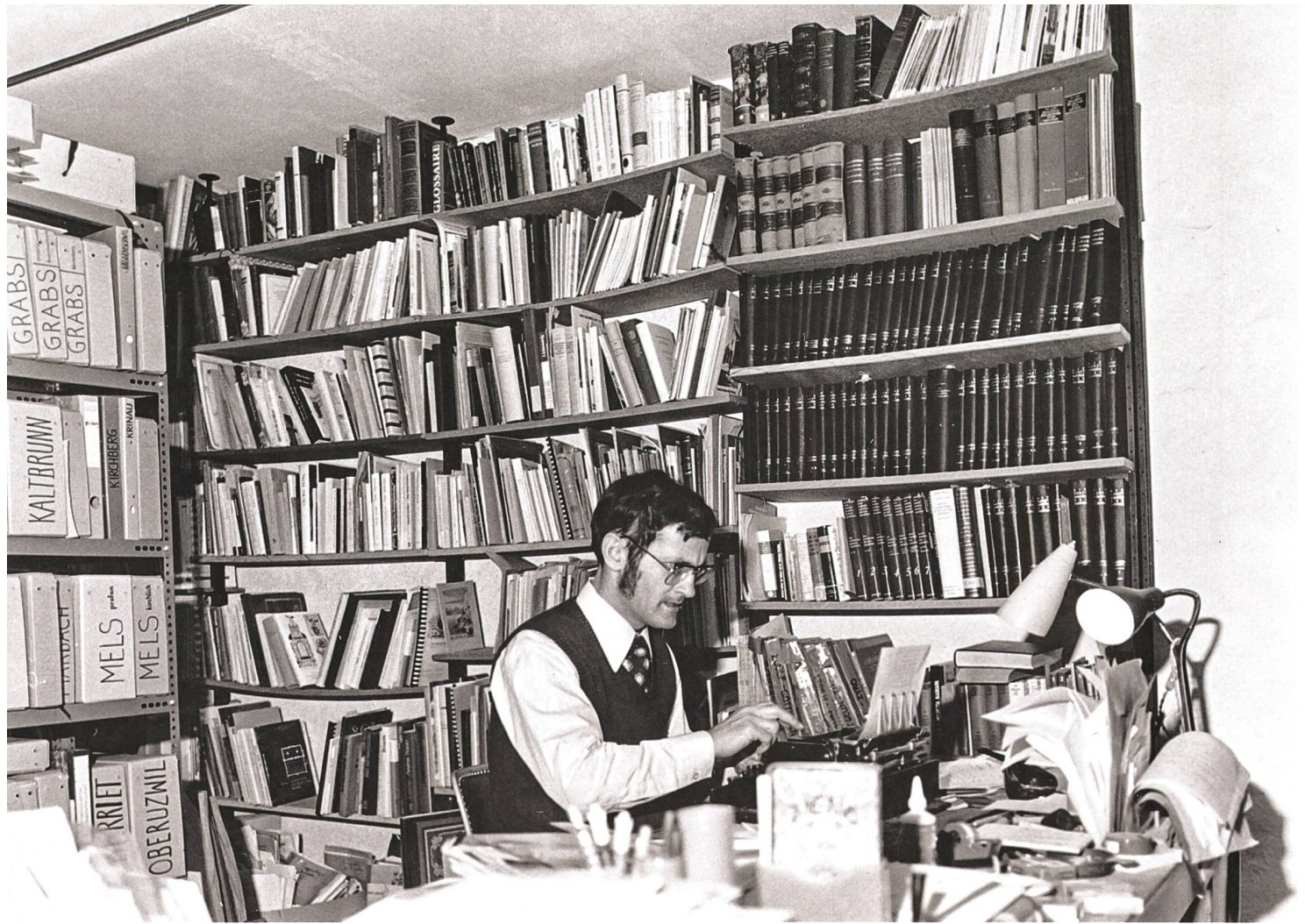
ter Schutz gestellt, von ICOMOS ausgezeichnet und vom Heimatschutz in seiner Publikation «Die schönsten Hotels der Schweiz» gefeiert.

Wir beschränken uns also lieber darauf, das Gute ins rechte Licht zu rücken, und präsentieren dazu in unseren Jahresberichten eine Auswahl von besonders gelungenen Restaurierungen – natürlich mit Fotografien. Und fast immer enthalten unsere Berichte auch Fotografien des Zustandes vor der Restaurierung. Erst diese Gegenüberstellung verdeutlicht oft die Arbeit, den Aufwand und die gestalterischen Ideen, die in und hinter einer Restaurierung stecken. Sei es nun, dass ein historisches Gebäude auf sorgfältige Art erweitert oder umgenutzt wird oder dass es von Verunstaltungen und – manchmal, ja: «Verunstaltungen» – befreit und in einen früheren, ursprünglicheren Zustand zurückversetzt wird. Insbesondere wenn es um die Rückführung auf einen früheren Zustand geht, sind neben dem Gebäude selbst als Quelle für seine Baugeschichte historische Fotografien nicht zu unterschätzen. Neben den Beständen des Staatsarchivs, der Kantonsbibliothek Vadiana, der ETH Zürich und des Eidg. Archivs für Denkmalpflege (Nationalbibliothek Bern) steht für uns dabei unser eigenes Fotoarchiv naturgemäss im Zentrum. Es sei im Folgenden auf einer Zeitachse rückwärts kurz beschrieben.

### Ektachrome und Kodachrome

Bei der Suche nach Bildern zu einem Gebäude beschreitet man – nach den digitalen Fotos eines Augenscheins vor ein paar Jahren – den Weg ins Archiv, der typischerweise zunächst zu Farbdias der letzten Restaurierung führt, die vielleicht eine Generation zurückliegt. Die Kleinbilddias aus dem Alltag der Denkmalpflege existieren etwa ab 1970, in grosser Zahl aber vor allem aus der Ära Pierre D. Hatz ab 1991. Oft mit Kompaktkameras aufgenommen, lässt die Belichtung leider immer wieder mal zu wünschen übrig. Dafür war die Kompaktkamera fast immer zur Hand, so dass Schnappschüsse Arbeitsphasen dokumentieren, die von der mit besserem Gerät aufgenommenen Schlussdokumentationen nicht erfasst wurden. Besonders wertvoll sind Aufnahmen von Befunden, die danach zerstört oder wieder zugedeckt wurden; etwa Tapetenreste auf Strickwänden, die dann gesäubert wurden, oder Baunähte und Konstruktionsdetails, die danach wieder unter Verputz oder Schindelkleid verschwanden.

Wegen der Aufbewahrung in Hängeregistern, geordnet nach Film erzwingt die Suche nach Dias den Weg über die Datenbank. Das gefundene Dia blinzelt man gegen die Neonröhre an, und wenn es brauchbar scheint, muss es



Bernhard Anderes an der Schreibmaschine in seinem Büro im Bleulerhaus an der Rapperswiler Hintergasse. Foto 1977.

zuerst eingescannt werden. Die beiden Geräte dazu sind über zehn Jahre alt und fehleranfällig – einige Hürden, die einer fleissigeren Benutzung des Diaarchivs leider im Weg stehen.

### Rollfilm Mittelformat

Das Fotoarchiv der Denkmalpflege ist zu einem grossen Teil das Fotoarchiv von Bernhard Anderes (1934–1998), Rapperswiler Kunsthistoriker, seit 1962 St. Galler Kunstdenkmäler-Autor und daneben ein wichtiges Standbein der Denkmalpflege. Für seine beiden Kunstdenkmäler-Bände Seebezirk und Gaster fotografierte er die historisch bedeutenden Bauten dieser Region systematisch. Er war aber als Berater der Denkmalpflege, als Verfasser von Ortsbildinventaren und als Bundesexperte im ganzen Kanton unterwegs. Und wenn man die Archivbestände betrachtet, so scheint es, als ob er immer eine Mittelformat-Kamera in seinem VW Käfer hatte.

Diese Aufnahmen aus den 1960er- bis 1980er-Jahren zeigen oft den Zustand vor der letzten Renovation. Man erkennt

auf den Bildern zum Beispiel, wie eine alte Fenstereinteilung aussah, welche Zierelemente eine Dachuntersicht hatte oder wie hübsch doch der Gartenzaun und die Tulpen des Vorgartens waren, die seither einem Parkplatz gewichen sind. Weiter hat der Kunsthistoriker unzählige künstlerische Einzelheiten festgehalten: Fenstersäulen, Öfen, Buffets, dann aber vor allem Sakralkunst: Altäre, Statuen, Goldschmiedeobjekte, Glasfenster...

Neben den schönen Einzelobjekten und Details nehmen diejenigen Aufnahmen einen grossen Raum ein, die ganze Ortsbilder und insbesondere die Veränderungen darin dokumentieren. Obwohl auf dem quadratischen Mittelformat naturgemäss oft viel Asphalt zu sehen ist, ist es doch bemerkenswert und bedenklich, wie idyllisch diese 50-jährigen Aufnahmen heute wirken – gerade auch diejenigen, die seinerzeit nicht unbedingt als «bons exemples» aufgenommen wurden.

Im Archiv sind sowohl die Negative wie die Abzüge aufbewahrt – viele noch von Bernhard Anderes selbst entwickelt. Und bei den Abzügen, die er auch selber anfertigte, begegnet man immer wieder solchen mit kleinen Retou-



*In Zeiten, wo Pläne nicht aus dem Internet ausgedruckt werden konnten, diente auch mal eine Luftaufnahme zum Einzeichnen von schützenswerten (rot) und störenden (gelb) Gebäuden. Foto Swissair 1954, Eintragungen Bernhard Anderes 1975.*

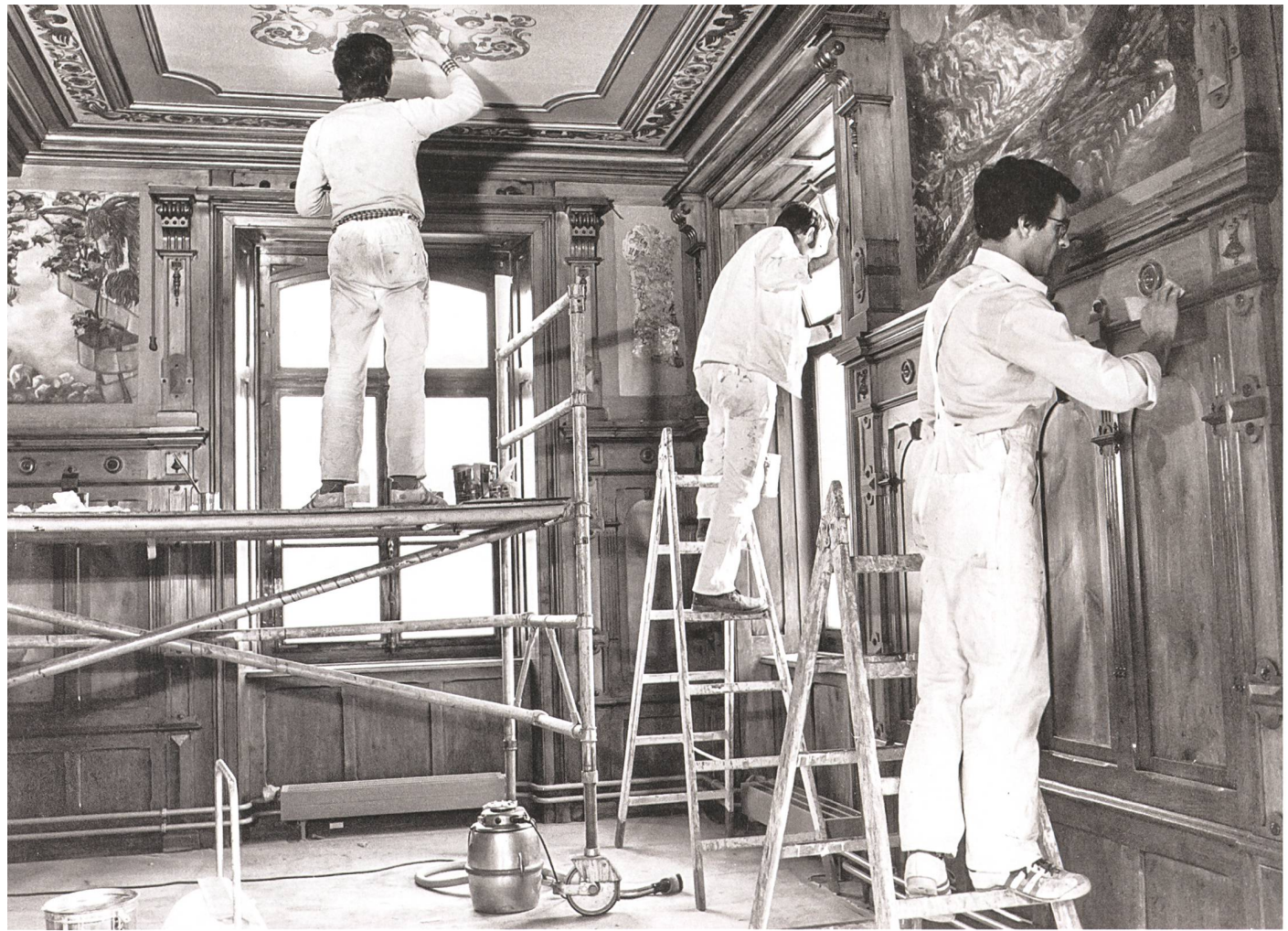
chen. Wenn für eine Publikation der «Fortschritt» auch 1960 schon zu sehr die Historie bedrängte, verschwand auch schon mal ein vor der Fassade geparktes Auto durch den Silberstift. Aus den meist 6x6 cm grossen Negativen lassen sich mit etwas Aufwand auch Details herauscannen. Dass die Aufnahmen fast ausnahmslos schwarz-weiss sind, entsprach damals üblicher Praxis, ist für die Architektur und ihre Details fast immer von Vorteil, lässt aber bei Werken der bildnerischen Kunst natürlich das Kolorit vermissen.

#### Fachformat 4x5"

Dass Denkmalpfleger in ihrem hektischen Alltag noch Zeit fanden, eine Fachformat-Kamera aufzustellen, können wir uns heute kaum mehr vorstellen. Sowohl von Walter Fietz (1908–1979), dem ersten St.Galler Denkmalpfleger von 1966–1972, als auch von Bernhard Anderes sind zahlreiche solche Aufnahmen vorhanden. Noch wertvoller als diese sind die älteren Fachformat-Aufnahmen, meist 4x5“, die Bernhard Anderes aus Fotografen-Nachlässen sammelte. Insbesondere enthält das Archiv eine grosse Anzahl von

hervorragenden Abzügen von Hans Schmidt (1917–1971), Bad Ragaz, und Alfred Lichtensteiger (1873–1952), Dietfurt. Diese Aufnahmen zeigen die Bauten, um die sich die Denkmalpflege heute kümmert, oft noch in ganz anderem Zustand – und vor allem in anderer Umgebung. Dies ist oft fast gleich interessant wie das Sujet selbst und geht vom Kleinen wie den Holzzäunen oder den Hühnern auf der Strasse bis hin zu den mit Hochstammbäumen übersäten Wiesen rund um ein Dorf.

Die älteste Fotogruppe ist eine Sammlung von Abzügen mit der Aufschrift «Kunstdenkmälerarchiv». Es sind meist Fotos unterschiedlicher Fotografen, aus der Zeit um 1900 oder den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Aufgenommen sind in erster Linie Kirchen und ihre Kunstgegenstände, seltener noch ein prächtiger barocker Profanbau. Die Sammlung hängt mit der ab 1927 von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte betriebenen Kunstdenkmäler-Inventarisierung zusammen, die Auswahl der Sujets und der streng fachliche Fokus der Aufnahmen entsprechen genau diesen Bänden.



Das Restaurant Traube in Buchs hat einen der schönsten Säle des Kantons. 1977 erfolgte durch die Firma Fontana & Fontana (Jona) die Restaurierung der um 1880 entstandenen Malereien, die den Gast auf eine Schweizerreise mitnehmen. Mittelformat s/w-Negativ Bernhard Anders 1977.



Die Kirche St. Verena bei Magdenau verlor 1950 ihre Funktion als Pfarrkirche und konnte 1968 kurz vor dem Verfall gerettet werden. Der schlechte Zustand der Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert führte in diesem Fall zu einer Rückführung des Innern auf einen gotischen Zustand. 4x5" s/w-Negativ Walter Fietz 1964 und Mittelformat s/w-Negativ Bernhard Anders 1968/69.



*Die Schutzengelkirche Gossau, ein neugotischer Bau des berühmten Architekten August Hardegger von 1890/91, wurde 1972 abgebrochen. Nach einem negativen Volksentscheid bleibt dem Denkmalpfleger nur noch die Dokumentation. Kleinbild s/w-Negativ Walter Fietz 1972.*

### Ein totes Archiv für lebendige Kulturgüter

Damit ist in etwa umrissen, was das Fotoarchiv der Denkmalpflege so umfasst. Als ab dem Jahr 2000 die Digitalisierung langsam in der Fotografie Einzug hielt, wurde die analoge Kompaktkamera rasch durch eine digitale ersetzt. Aus Gewohnheit, aber auch weil man zunächst der Qualität der pixelschwachen ersten Digitalfotos sowie deren «Haltbarkeit» misstraute, pflegte der Schreibende noch bis 2009 die analoge Fotografie mit Kleinbild-Spiegelreflex und Hasselblad. Die letztere kam vor allem für die Bebilderung unserer Publikationen «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen» zum Einsatz. Seither beschränkt sich der Zuwachs im analogen Archiv auf Ablieferungen von Fachleuten, die sich mit den Kulturgütern des Kantons beschäftigt haben und ihre Negative und Abzüge willkommenerweise in unsere Obhut geben.

Auch wenn das physische Fotoarchiv nun absehbar kaum mehr wächst und in der Fachsprache somit als «totes Archiv» bezeichnet wird, wird es auch in Zukunft zur Beurteilung und damit zum Erhalt unserer Kulturgüter beitragen. Dies vielleicht nicht zuletzt, indem ab und zu mahnend die Fotografie eines abgebrochenen Bijoux hervorgeholt wird – als «mauvais exemple».



*Im Moment des Fotografierens sucht man das Baudenkmal möglichst ohne Störung zu erwischen – im Nachhinein sind die Aufnahmen mit Menschen immer die interessantesten. Der Hof zu Wil bei einem Volksfest um 1912. Abzug von einem Negativ von Alfred Lichtensteiger.*